Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 1

Artikel: Oh, rede nicht!
Autor: Gysler, Luise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegenüber saß. Er kam nicht dazu, wie er sich vorgenommen, gegen die Niedertracht und Heimtücke des Katzenviehs, das ohne Zweifel Fräulein Pohl gehörte, Beschwerde zu führen: die ungemeine Behaglichkeit und Wärme des Gemaches, in dem er jetzt saß, wie nicht minder die helle Freude, die in den Augen des Fräuleins stand, ließen ihn ganz und gar vergessen, weshalb er seinen Fuß über die Schwelle dieser Wohnung gesetzt hatte.

Sie sprach mit ihm, als wären nicht drei Jahrzehnte zwischen heute und einst gelegen, ja selbst das Duwort fand sie sofort wieder, das sie sich gegeben, als ihre Herzen ganz nahe gekommen waren. Sie tat gar nicht erstaunt, als er zu ihr in die Stube trat, fast hatte es den Anschein, als ob sie darauf schon weiß Gott wie lange gewartet habe.

Und darüber fiel von Herrn Wendelin Scholl alle Aufgeregtheit, die Peterchens jäher Tod über ihn gebracht, und alle Schüchternheit versank, zu deren Bekämpfung er in der letzten Zeit das Orakel an seiner Weste so oft in Anspruch genommen hatte; er hielt es für ganz selbstverständlich, daß er heute bei Elsbeth Pohl auf dem Kanapee saß und eine Schale Kaffee mit ihr trank und ein Stück Kuchen dazu aß.

Und dann waren sie wieder auseinander gegangen.

Und es kam, wie es ihr beider Wunsch war: es gab jetzt keinen Tag, an dem sie nicht beisammen gewesen wären, sei es in ihrem Daheim, sei es auf stillen Wegen in dieser prangenden Maienzeit in der Umgebung des Städtels. Und längst schon wußte auch Herr Wendelin, daß jenes Briefchen, das sie einmal auseinander gebracht hatte, von einer veranlaßt worden war, die Elsbeth ihr Herzensglück geneidet, und daß Elsbeth darum nicht weniger gelitten hat wie er selbst.

So wuchsen ihre Herzen wieder zusammen, und eines Nachmittags, als sie in dem Birkenwäldchen außerhalb der Stadt auf einer Bank saßen, wie einmal der Zwanzigjährige mit dem blondzopfigen Maidlein im kurzen Röckchen und den blitzenden Lackstiefelchen, fragte Herr Wendelin Scholl, ob Elsbeth Pohl als seine liebe Frau in sein Haus kommen wolle.

Sie nickte nur und tat wie damals, als ihr der blutjunge Student das Geständnis seiner Liebe machte: ein helles Rot stieg in ihre Wangen, und ihre Blicke senkten sich. Da legte er seinen Arm um ihren Nacken, zog ihr Haupt, um das schon ein silbergrauer Hauch wob, an seine Brust, und seine Lippen berührten ihre Stirn.

Und als Herr Wendelin Scholl im sinkenden Abend Arm in Arm mit seiner Braut wieder dem Städtchen zuging, da war ihm, als ob er jetzt erst seine Heimat ganz gefunden habe. Und es war ihm glückhaft und feierlich im Herzen.

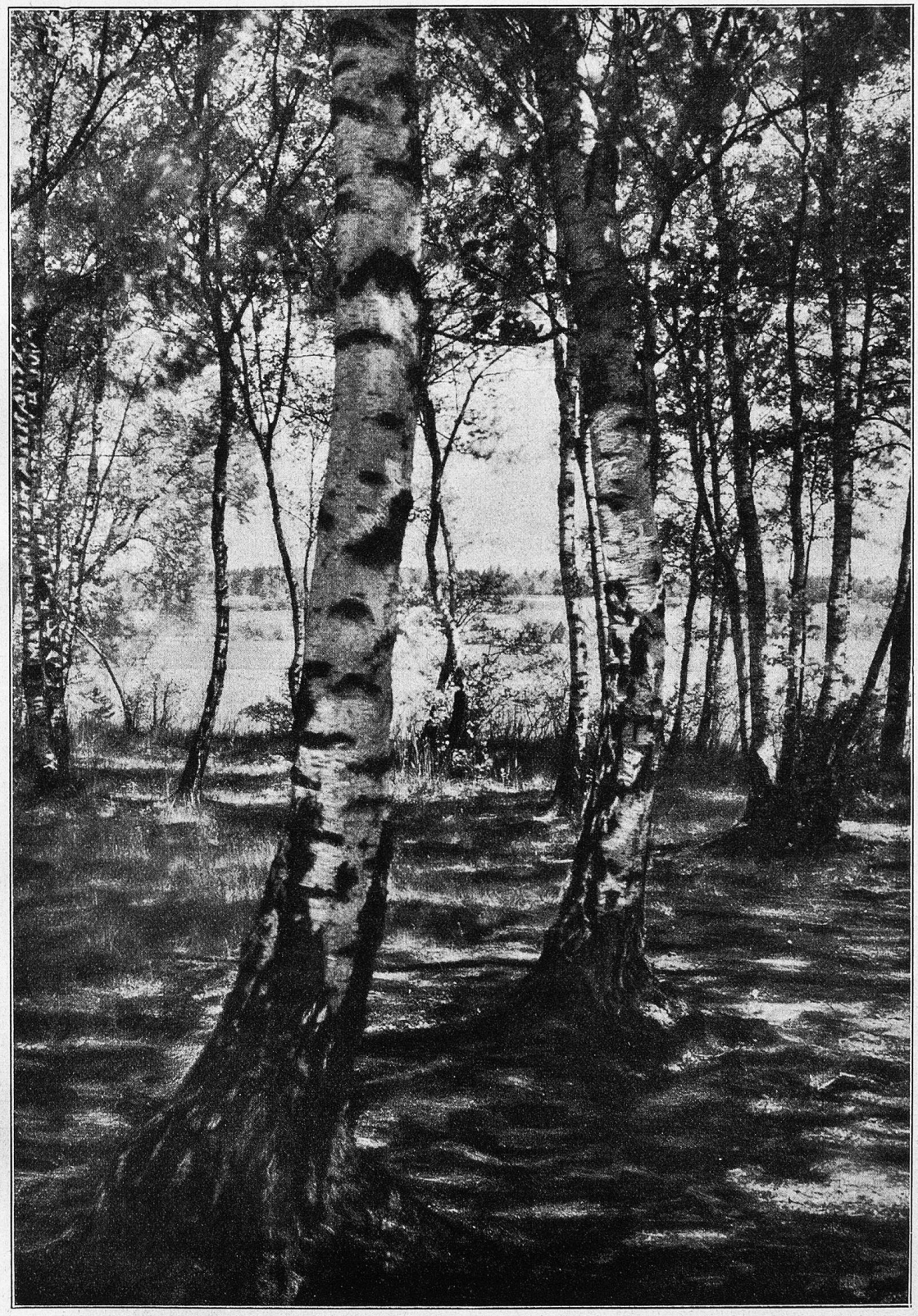
Oh, rede nicht!

Oh, rede nicht!
Im Schweigen reifen meisterlich die Taten.
Glaub' nicht, Du könnst mit Worten eifrig [Dich beraten, —
Das muß gebreitet werden tief in Schweigens [Schoß,
Muß ruhen lang und alsdann wachsen groß
Aus Dunkelheit ans Licht,
So wie aus kleinem Samen eine helle Blume bricht.

Oh, rede nicht!
Sitz lieber schweigend unter einem alten Baum,
Blick still hinein in Deiner Seele tiefsten Traum
Und schau, wie Kinderhändchen voll Verlangen
Nach Deinen beiden, warmen Händen langen.
Du, reiche Deine mütterlichen Hände leis den [kleinen zarten
Und bleibe ganz versenkt ins große Warten!

Oh, rede nicht!
Im Schweigen naht die starke Stunde,
Da vom All-Eins erschütternd Dir wird Kunde.
Du stehst, durchdrungen von des Lichtes Strahl,
Der Dich heraushebt aus des Tages kleiner Qual.
Du wirst, getragen von des Schweigens Seligkeit,
Durch stilles Warten erst fürs große Wort bereit.

Luise Gysler.



Birken am Katzensee b. Zch. Phot. F. Ott-Kretschmer, Zürich.